



## **Petrus und Paulus**

Predigt zur Weihe von Ikonen in der rumänisch-griechisch-katholischen  
Gemeinde

28. Juni 2020, Kirche der Barmherzigen Schwestern, Linz

### **Was hat unser Glaube mit dem Papst zu tun?**

Den Glauben kann uns niemand abnehmen, er ist personal. Die christliche Tradition kommt ja aus einer positiven Wertschätzung des Individuellen: „Fürchte dich nicht, ich rufe dich bei deinem Namen.“ (Jes 43,1). Wer glaubt, der darf aber kein Eigenbrötler sein, nicht selbstgefällig, nicht narzisstisch. Ein Christ ist kein Christ. Wir glauben nicht als Single, sondern in Gemeinschaft. Der Glaube kommt vom Hören (vgl. Röm 10,14). Ohne Zeugnis der Glaubensgemeinschaft ist persönlich individueller Glaube im christlichen Sinn nicht möglich. Andere haben uns den Glauben vermittelt, haben uns zum Glauben angestiftet, uns im Glauben gefördert, bestärkt, korrigiert oder auch kritisiert. Unser Glaube kann nicht abgelöst werden von der Gemeinschaft der Zeugen, der Heiligen, von der Gemeinschaft und Solidarität mit den Menschen. Diese Gemeinschaft ist nicht abstrakt, die Einheit der Katholiken wird personal durch den Papst dargestellt, nicht nur durch ihn, aber sicher nicht zuletzt durch ihn. Am Fest des Apostels Petrus stellt sich die Frage: Mit wem glauben wir? Wen lassen wir mitschauen oder auch mitreden? Von wem lassen wir uns herausfordern? Auch: Von wem lassen wir uns korrigieren und auch beschenken?

Am Vorrang des Petrus innerhalb der vorösterlichen Jüngergemeinschaft und der frühen Kirche kann kaum ein Zweifel bestehen. Sein Glaube an die Messianität und Gottessohnschaft Jesu ist der Fels, auf dem die Kirche als Glaubensgemeinschaft aufgebaut ist. Darum kommt ihm die Funktion des Sprechers und - dargestellt im Symbol der „Schlüssel des Himmelreiches“ - insbesondere die Binde- und Lösegewalt zu (vgl. Mt 18,18; 16,19). Seine Aufgabe wird es sein, nach seiner Bekehrung durch die Begegnung mit dem Auferstandenen „seine Brüder im Glauben zu stärken“ (Lk 22,32) und der nachösterlichen Jüngergemeinschaft als der universale Hirte zu dienen (Joh 21,15-19).

### **Apostolische Kirchlichkeit**

Kirchlichkeit hat nicht primär einen asketischen, disziplinierenden Charakter. Als „Leidenschaft für das Reich Gottes“ soll sie Raum für die Liebe schaffen und auf den „Deus semper maior et minor“ hin entschränken. Von Jesus her ist der Gehorsam in der Kirche von seiner Sendung zu verstehen: „Der Geist des Herrn ruht auf mir; denn der Herr hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine gute Nachricht bringe; damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde und den Blinden das Augenlicht; damit ich die Zerschlagenen in Freiheit setze und ein Gnadenjahr des Herrn ausrufe.“ (Lk 4,16-19) Der kirchliche Gehorsam hätte gerade nicht zu einer Sektenmentalität zu führen, nicht reaktionär die Reproduktion des immer Gleichen zu betreiben. Der Geist lässt Mauern und Barrieren überwinden, er dynamisiert die oft eng gezogenen Grenzen. Gehorsam ist kein anderes Wort für Feigheit und Faulheit. Er bedeutet Bereitschaft zum Wagnis, zum Abenteuer; er schließt die Fähigkeit ein, Neuland unter die Füße zu nehmen und sich auf Unbekanntes einzulassen. Der Gehorsam im Sinne der Sendung Jesu öffnet auf die Universalität des Reiches Gottes (Mt 28, 16-20).

## **Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes (Kol 1,15)**

In Jesus Christus schaut uns Gott an. In Ihm sind wir von Gott her Angesehene. „Und weil das Auge dort ist, wo die Liebe weilt, erfahre ich, dass Du mich liebst. ... Dein Sehen, Herr, ist Lieben, und wie Dein Blick mich aufmerksam betrachtet, dass er sich nie abwendet, so auch Deine Liebe. ... Soweit Du mit mir bist, soweit bin ich. Und da Dein Sehen Dein Sein ist, bin ich also, weil Du mich anblickst. ... Indem Du mich ansiehst, lässt Du, der verborgene Gott, Dich von mir erblicken. ... Und nichts Anderes ist Dein Sehen als Lebendigmachen. ... Dein Sehen bedeutet Wirken“ schrieb der Brixener Bischof Nikolaus Cusanus (De visione Dei).

In einer Ikone wird der Blick für das Kommende freigegeben. Die Ikone ist nicht nur Erinnerung an Jesus und auch nicht nur Vergegenwärtigung seines Heilswerkes, sie nimmt die Wiederkunft Christi in den Blick. „Im Christusbild, in den Ikonen Mariens und der Heiligen begegnet uns die kommende Welt, die befreite Menschheit, der im Glanz Gottes stehende Mensch.“ (Christoph Schönborn) Die Ikone ist wie ein Prisma, durch das der Strahl Gottes einfällt und bricht. Wir können dessen Herrlichkeit in unterschiedlichen Tönen und Farben wahrnehmen und doch nicht ganz begreifen und nicht fassen.

Im Abbild wird das „Urbild“ verehrt. Das dient der Erinnerung und Stärkung des Glaubens ... „Je öfter man in Abbildungen schaut, desto mehr wird der Beschauende zur Erinnerung an die Urbilder und deren Nachahmung angeregt. Denn die Ehre, die man dem Bild erweist, geht auf das Urbild über, und wer ein Bild verehrt, verehrt die darin dargestellte Person.“ (Synodaldekret des II. Konzils von Nicäea) Ziel der Anschauung ist es, die eigene Gottebenbildlichkeit je neu zu bedenken und in der Sendung zu realisieren. So schenkt die Anschauung und Anbetung auch Gelöstheit und Freiheit.

„Die Kirchen und die kirchlichen Gemeinschaften, ... sind mit der katholischen Kirche durch das Band besonderer Verwandtschaft verbunden...“ (Zweites Vatikanisches Konzil, Oekumenismusdekret Nr.19) Ikonen sind ein Zeichen dieser Verbundenheit. Nach Auffassung der orthodoxen Kirche vergegenwärtigt sich in den Ikonen in gnadenhafter Weise das Dargestellte. Mögen wir die Ikonen als Medien der Hoffnung auf Befreiung und Gerechtigkeit erkennen. Wir brauchen die gemeinsame Anbetung, die Fürbitte, das liebende Gedächtnis in der Liturgie, durch die wir mit den Heiligen über die Grenze des Todes hinaus verbunden sind. Mögen die Menschen in den Ikonen das unverbrauchbare Geheimnis Gottes wahrnehmen.

+ Manfred Scheuer  
Bischof von Linz